

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Kiosken /
Abonnements-Eingabungen auf Postkassen
Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Informations-Anstalt: August H. B., Stadthaus 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Telefax-Rote VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Telefax-Rote VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile, 10 Spalten, 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Schiffreklame 80 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Vom Tage

E. B. In diesen heißen Sommerzeiten ist es, als wäre jeder Tag wie ein heller hoher Wagen über die Erde gespannt. In seinem Licht, in seiner Hitze leben wir. Hell, im Glanz der heißen Lüfte, liegt die fruchtbare Erde da, auf der wir, ein zur Betriebsamkeit drängendes oder auch gesungenes Geschlecht, „im Schweisse unseres Angesichts unser Brot essen“.

In die heißen Sommerzeiten übermüht allabendlich ein kühler dunkler Nachthimmel diese fruchtbare, dünnende Erde. Wenn wir uns die Zeit dafür nehmen und nicht eingeengt und eingeperrt sind in die feineren Straßenschnitte der Städte, wenn wir den Kopf heben und hinaufsehen zum Firmament, dann überstrahlt uns ein Funken der unzählbaren Sterne. Die weichen Sternennetze, die helle Bahn der Milchstraße, die Myriaden der kleinsten Sterne, die Planeten, die Sternbilder: alles zusammen ein erschütterndes Bild von Größe und Geheimnis, von überirdischer Gewalt, nach strengem, großartigem Gesetz.

In der wohlwollenden Kühle, der tönenen Stille solcher Nächte regenerieren sich Mensch, Tier und Pflanze. Wir sind gut aufgehoben in dieser Welt des Gegenlichtes zwischen hell und dunkel, zwischen Hitze und Abkühlung, zwischen Arbeit und Entspannung. Gut aufgehoben, weil die Vermessenheit des Krieges bisher an unseren Grenzen halt gemacht; wir dürfen auf unsern Feldern noch arbeiten, auf unseren Wegen wandern, in unseren Betten schlafen. — So erlebt, ist Gegenlicht Wohlfahrt.

Aber da sind andere Gegenlichte,

die im Widerspruch zu diesem geordneten Wechsel, zu dieser gefügten Ordnung stehen.

Auf dem berühmten Pferdemarkt zu Saiguel werden schöne Stutenfüllen zum Preise von 5000 bis 6000 Franken verkauft, während die begehrten Zuchtschiffe gar Preise von 12.000 bis 15.000 Franken erzielen. Das qualifizierte Tier steht hoch im Preise, der Krieg hat seinen Marktwert gesteigert ... der qualifizierte Mensch aber wird hingerichtet, „aufgehängt“, als Geißel erschossen, „erledigt“, im Konzentrationslager gewürgt, in Fronarbeit zermürdet, in Kirchen eingeschlossen und verbrannt, zu Hunderttausenden vergast. —

Wir müssen es leisten lernen und leisten, von diesen Dingen zu wissen, sie nicht in uns zu verdrängen und zu verbergen und doch erst recht leben zu wollen, weil im Gegensatz zu solchen Frauen die Macht der helferischen Liebe unwiderstehlich ist. Denn alles hat Raum nebeneinander und in der gleichen Zeitpaune:

Die fröhliche Bereitschaft derer, die sich im Kriege als Kameraden befechten, die lebende Hilfe derer, die Gabe für Gabe den Flüchtlingen bringen, ihr Heim aufbauen, ja ihr Leben zu deren Rettung wagen — und die zynische Gleichgültigkeit derer, die nur an das eigene Wohl

denken, die Hölle derer, die Menschen quälen und — ohne als Soldat im Kampf zu stehen — Menschen kaltblütig vernichten.

Nest, da sich im Verlauf des Krieges die Kräfte der Vernichtung gesteigert haben und noch immer steigern, müssen auch die helfenden, die heilenden Kräfte ihre größte Steigerung erfahren. (In welcher Weise hilfswillige Organisationen und einzelne sich auf humanitäres Helfen für die Zeit des Krieges

Frau, ärgere dich nicht — wundere dich nur!

El. St. Nationalrat Dr. M. B. Deri, einer der wenigen freisinnigen Politiker, der unentwegt und mit Überzeugung für die Rechte der Schweizerinnen eintritt, wo immer sich ihm die Gelegenheit dazu bietet, hat eine Situation, die schon in weiten Kreisen viel zu reden gegeben hat, zum Gegenstand einer „kleinen Anfrage“ gemacht. Er möchte den Grund wissen, warum in der Expertenkommission für die eigensinnige Alters- und Hinterbliebenenversicherung keine einzige Frau ist, obwohl die Frauen an diesem Wert, nicht als Stand oder Berufsgruppe, sondern als wesentlicher Volksteil — entscheidend interessiert sind?

Der Bundesrat antwortet kurz und bündig, die Mitgliederzahl der Kommission sei auf das unumgängliche Notwendige beschränkt worden: „Die Frauenverbände werden jedoch, wie zahlreiche andere wichtige Organisationen, die in der Expertenkommission nicht vertreten sind, Gelegenheit bekommen, zu den Problemen des Alters- und Hinterbliebenenversicherung rechtzeitig Stellung zu nehmen.“

Mit dieser Antwort dokumentiert der Bundesrat klipp und klar seine Auffassung, daß die Schweizerinnen nicht als Volksteil zu betrachten sind, sondern auf einer Stufe stehen mit Organisationen, seien es Mäliherverband, Wirtverein, Nebbauern oder irgend eine gewerbliche oder gemeinnützige Organisation. Wir Frauen sind an allerlei gebunden, aber eine solche Antwort aus dem Mund unserer obersten Landesbehörde wirkt zu verblüffend, daß man unwillkürlich ein Wort in sich aufzählen fühlt, das vielleicht wenig respektvoll ist, aber dafür umso bezeichnender für uns wirkt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Die Schweizerinnen existieren in der bundesrätlichen Begriffen also nur als „Frauenverbände“. Es scheint nicht, als ob unsere oberste Behörde durch den Krieg in Bezug auf die Schweizerinnen viel gelernt habe. Eine bundesrätliche Äußerung bezüglich Volksrecht an der St. Jakobshof steht auch die Frauen aufhorchen.

In Wern scheint man nicht zu realisieren, daß die Kraft und die Leistung,

bereitenden, sei hier ein anderes Mal umschreiben — und wie im Materiellen, so stehen sich auch in der Welt des Geistes die Gegensätze in größter Spannung gegenüber.

Welche ungeheure Bedeutung

vieler Grundbegriffe, vieler Grundbegriffe haben sich die diktatorischen Staaten zuzuschulden kommen lassen; bei der Propaganda und erzieherischen Beeinflussung durch den Nationalsozialismus werden historische Begebenheiten willkürlich verunstaltet oder entstellt, das objektive Recht gilt nicht mehr; Wahrheit und Klar-

heit im Denken, Reden und Schreiben, einmal erarbeitet in leidenschaftlicher innerer Verfassung und bei objektiver Lieberlichkeit muß für ganze Völker erst wieder neue Grundlagen geschaffen werden. Uns, denen das hohe Recht der Denk- und Redefreiheit nicht genommen wurde — (bei der Schreibfreiheit haben wir uns in allerdinge noch, so wir nicht Privatbriefe schreiben, beträchtlicher „Sorgfältigkeitsmaßnahme“ zu befleißigen) ist heute wie auch den anderen neutralen Völkern anvertraut, dem Wissen von Unklarheit, Entstellung, Dummheit und Voreingenommenheit eine unerschütterliche, aufrechte geistige Haltung entgegenzusetzen, die allen fundamentalen, überweltlichen Argumenten standhält, und — mehr als das — dem falsch und einseitig Erzeugenen und Geschulten das eigene, andere Weltbild überzeugend entgegenstellt. Als einziges Volk neutraler Staaten mit deutscher Muttersprache erwartet uns Deutschschweizer, wenn einmal nach Kriegesende die Grenzen sich öffnen, besonders stark die Gefahr der Beeinflussung von außen. Aber auch die besondere Möglichkeit und Aufgabe der Sozialklärung. Wir werden der Beeinflussung ausgesetzt sein, aber auch für die Beeinflussung berufen sein.

Was Schweizerinnen, was Freiheit und Demokratie sei und sein soll, davon wird genug geschrieben. Die große Idee ist gekannt, nach ihren Zielsetzungen im Kleinram des Alltags zu leben, in der täglichen Beanspruchung aller Art immens zu sein und zu bleiben gegen alle geistigen „Infektionen“, das ist schwerer. Nicht so sehr für die Hellwachen und Allseherinnen, wohl aber für die, deren etwas lange Zeitung erst allzu spät melde, wann und wo Gefahr in Sicht und in Wirkung ist.

Ein Beispiel guter Art

von Wärsland gegen solche geistige Infektion schließt diese Betrachtung: Wir sehen in den Programmen unserer Kinobühnen heute mehrheitlich die Werke, gute ältere französische Filme, und unsere eigene schweizerische Filmproduktion beschränkt auf einem Großteil das Programm; auf Neuheiten wartet der Filmseher vergebens. Es fehlen die großen Neuheiten aus England und Amerika. Er schimpft nicht, sondern merke, daß weit über Grund zum Lobe ist!

Denn die schweizerischen Filmwirtschaftsverbände haben in aller Stille einen gut schweizerischen Kampf ausgefochten. Sie, die doch allen Grund haben, aus dem Erfolge im Publikum wollen ein vielfältiges Programm zu bieten, haben beschloffen, sämtlichen Filmen, die nach dem 6. Juli 1944 eingeführt wurden, das Vorführverbot zu erteilen; sie boykottieren also sich selbst! Und warum? Ringum blockiert von der Importkontrolle des großen Nachbarn, wurden nur noch deutsche Filme oder unter deutscher Kontrolle hergestellte französische Filme hereingelassen, also zur Vorführung „erlaubt“, die englischen und amerikanischen aber gesperrt. Mit solcher Vorfürsorge allein wäre

das Kind eher da sein als das fertige Bett. So hätte sich alle mit der neuen Lage gut abgefunden. In einem Freitagsmorgen, niemand hatte ihn kommen lassen, stand ein schwarzer Mann mitten auf dem Platz. Die kleinen Kinder, die dort im Sand spielten, haben entsetzt und heulend auseinander und verschwanden in ihren Häusern. An den Fenstern zeigten sich beängstigte Gesichter. Buben und größere Mädchen bildeten um den Angekommenen einen Kreis und starrten miträusch auf den Schwarzen. Sie hatten nie einen Raminfeger gesehen, sei denn im Fernsehen. Doch dort gegen die Leute lief Menschengebirge über Raminie schloß und redete selbst. Sie hielten sich vom nahen Berg einen Winterbusch, knüpfen ihn in der Mitte eines langen Seiles an und ziehen ihn daran durch den Ramin herauf und herunter. Was dabei herausfällt, ist recht, was droben fällt, was kann es schaden? Doch ein Mann von Berns wegen Raminfeger sein Kunde, wie der Ramin, der seinerzeit in Südamerika gearbeitet hatte und manches wußte, nun erklärte, daß einer Raminfeger, und zwar nicht seine eigenen, das kam ihnen lächerlich vor. Sie flauten ungläubig. Eher waren sie geneigt, an eine Masterade zu glauben. Am Ende ein Epion? Man wußte zurück. Doch der Ramin warnte und erinnerte daran, wie letzte Woche der Hypothek aus dem Städtchen von der Babetta für einen Seil allein auf dem Berg Wärsland sammelte, und wie man sich dann hatte schämen müssen, als der gehobte Polizist, der von weitem schon im Ge-

heimt im Denken, Reden und Schreiben, einmal erarbeitet in leidenschaftlicher innerer Verfassung und bei objektiver Lieberlichkeit muß für ganze Völker erst wieder neue Grundlagen geschaffen werden. Uns, denen das hohe Recht der Denk- und Redefreiheit nicht genommen wurde — (bei der Schreibfreiheit haben wir uns in allerdinge noch, so wir nicht Privatbriefe schreiben, beträchtlicher „Sorgfältigkeitsmaßnahme“ zu befleißigen) ist heute wie auch den anderen neutralen Völkern anvertraut, dem Wissen von Unklarheit, Entstellung, Dummheit und Voreingenommenheit eine unerschütterliche, aufrechte geistige Haltung entgegenzusetzen, die allen fundamentalen, überweltlichen Argumenten standhält, und — mehr als das — dem falsch und einseitig Erzeugenen und Geschulten das eigene, andere Weltbild überzeugend entgegenstellt. Als einziges Volk neutraler Staaten mit deutscher Muttersprache erwartet uns Deutschschweizer, wenn einmal nach Kriegesende die Grenzen sich öffnen, besonders stark die Gefahr der Beeinflussung von außen. Aber auch die besondere Möglichkeit und Aufgabe der Sozialklärung. Wir werden der Beeinflussung ausgesetzt sein, aber auch für die Beeinflussung berufen sein.

von Wärsland gegen solche geistige Infektion schließt diese Betrachtung: Wir sehen in den Programmen unserer Kinobühnen heute mehrheitlich die Werke, gute ältere französische Filme, und unsere eigene schweizerische Filmproduktion beschränkt auf einem Großteil das Programm; auf Neuheiten wartet der Filmseher vergebens. Es fehlen die großen Neuheiten aus England und Amerika. Er schimpft nicht, sondern merke, daß weit über Grund zum Lobe ist!

Denn die schweizerischen Filmwirtschaftsverbände haben in aller Stille einen gut schweizerischen Kampf ausgefochten. Sie, die doch allen Grund haben, aus dem Erfolge im Publikum wollen ein vielfältiges Programm zu bieten, haben beschloffen, sämtlichen Filmen, die nach dem 6. Juli 1944 eingeführt wurden, das Vorführverbot zu erteilen; sie boykottieren also sich selbst! Und warum? Ringum blockiert von der Importkontrolle des großen Nachbarn, wurden nur noch deutsche Filme oder unter deutscher Kontrolle hergestellte französische Filme hereingelassen, also zur Vorführung „erlaubt“, die englischen und amerikanischen aber gesperrt. Mit solcher Vorfürsorge allein wäre

Der Raminfeger

Das Dorf ist ohne Männer. Das ist nichts so Besonderes. Die Männer sind immer, wenn sie in den Städten Arbeit fanden, im Frühling fortgegangen und erst auf Weihnachten zurückgekehrt. Die Frauen sind es gewohnt, die schwere Landarbeit allein zu verrichten. Doch jetzt ist das Dorf in außerordentlichem Art ohne Männer, denn auch die letzten sind fort, die einzigen, die Willen tragen, die einmal vor Jahren eine Blinddarmerkrankung überleben mußten, ja, die, welche es fertiggebracht hatten, auch über die schlimmsten Zeiten Tag für Tag auf dem Dorfplatz an der Sonne zu sitzen, ohne eine Hand zu rühren. Alle, alle sind fort. Das Vaterland hat sie gerufen. Das Mäuerchen hinter dem Dorfplatz, wo sie saßen, ist leer; die Steinbänke an der Sonne sind leer, und leer ist das Lächeln, in dem sie sich um das nette Leben fräulein bemüht. Der das ganze Dorf!

Denn wer ist noch da, von dem zu sprechen wäre? Doch nur der schillernde Glodenfäuter, ein verdorrter, alter Jungfelle, der suben schaukelte, so als gedenken zu sein, weil er nie mit einem Frauenzimmer zu tun gehabt habe; zwei, drei halbblinde Buben, die noch nicht zählen, so genüssig sie die der größeren Mädchen herumführen, und der Herr Farrer. Aber auch er spricht davon, ins Feld zu ziehen, wenn es Ernst werde. Was dann?

Die älteren Frauen sind über die Männerarmut des Dorfes nicht betrübt. Man arbeitet immer besser, wenn die Männer fort sind, die einen mit ihren ewigen Unzufriedenheit nur aufhaken. Man hat eine Welt mit einem Mitleid, in das ein guter Schicksal Schabenreue gemischt ist, nun werde es es auch lernen, wie es ist, beladen wie ein Esel an der prallen Sonne zu schweben, zu gehören, zu essen, was es gibt und das Maul zu halten. Und hier, nein wirklich, hier brauchte man sie nicht. Es ging gerade so gut ohne sie. Es gab weniger Durcheinander, weniger Geschwätz, weniger Verdruß. Auch die jungen Mädchen haben sich schnell gewöhnt, sei denn die täglichen Anhörsen zu leben, der darin bestand, vor Ankunft der Postautos schnell ein paar Minuten fern in den Wäldern, gar einen Haushaltungsfuß belüften, unten im Städtchen, man sie bis jetzt nie Zeit gefunden hat, denn wie konnte sie so ohne weiteres alle Mädchen den anderen Mädchen zur Auswahl überlassen? Und die Wirtin nimmt sich vor, ihre Bettbede endlich zu Ende zu häkeln, sonst könnte

das Kind eher da sein als das fertige Bett. So hätte sich alle mit der neuen Lage gut abgefunden.

In einem Freitagsmorgen, niemand hatte ihn kommen lassen, stand ein schwarzer Mann mitten auf dem Platz. Die kleinen Kinder, die dort im Sand spielten, haben entsetzt und heulend auseinander und verschwanden in ihren Häusern. An den Fenstern zeigten sich beängstigte Gesichter. Buben und größere Mädchen bildeten um den Angekommenen einen Kreis und starrten miträusch auf den Schwarzen. Sie hatten nie einen Raminfeger gesehen, sei denn im Fernsehen. Doch dort gegen die Leute lief Menschengebirge über Raminie schloß und redete selbst. Sie hielten sich vom nahen Berg einen Winterbusch, knüpfen ihn in der Mitte eines langen Seiles an und ziehen ihn daran durch den Ramin herauf und herunter. Was dabei herausfällt, ist recht, was droben fällt, was kann es schaden? Doch ein Mann von Berns wegen Raminfeger sein Kunde, wie der Ramin, der seinerzeit in Südamerika gearbeitet hatte und manches wußte, nun erklärte, daß einer Raminfeger, und zwar nicht seine eigenen, das kam ihnen lächerlich vor. Sie flauten ungläubig. Eher waren sie geneigt, an eine Masterade zu glauben. Am Ende ein Epion? Man wußte zurück. Doch der Ramin warnte und erinnerte daran, wie letzte Woche der Hypothek aus dem Städtchen von der Babetta für einen Seil allein auf dem Berg Wärsland sammelte, und wie man sich dann hatte schämen müssen, als der gehobte Polizist, der von weitem schon im Ge-

fährlichen den bekannten und geschätzten Mann erkannt hatte, verächtlich auslachte, sie seien alle verdammt geworden. Dieser da war bestimmt nicht ein Raminfeger, und der Ramin gab noch einige Weisheit preis, wie solche Leute unter Lebensgefahr durch die Raminie kletterten, um sie ja richtig zu reinigen.

Der Raminfeger stand unterdessen so mager wie kein Bello inmitten der ihn anstarrenden Leute. Er hatte als ganzes Gesicht seinen Regenschirm an seinem Schickel angehängt und hinten, auf dem Rücken, ein Sandmännchen, eine schwarzeugel und eisengefärbte Geräte an langen, glatten Seilen, aufgelaufen. Seine Reden schlatterten um ihn herum. Der Dolmetscher, aber über und um zum Schluß mit Leder gefüllt, hing ihm wie ein Sad hinten herunter. Gesicht und Hände waren so mit Nuss vermischt, daß sie sich von der Kleidung nicht mehr abhoben. Er schaute demütig und etwas ängstlich unter dem Schirm einer alten Trombachengellenmische hervor. Da erblidte er Guileppina. Sie hatte drei Jahre lang in Vintail in einer Fabrik gearbeitet und wußte sehr wohl, was ein Raminfeger ist. Sie schüttelte ihre Köpfe und legte ihm zu. Langsam verzog sich der Mund der Buben in die Breite und ließ eine Reihe wunderlicher, blauer Zähne sehen. Auch ihre Augen glänzten weiß auf. Ueber diesem erschreckenden Anblick kamen alle andern ins Lachen, und die Fremdschaft war gelöst.

Der Raminfeger stellte sein Fußrad im Städtchen des Benedict ein und ging auf die Raminische, Er

aber unser Publikum einer absolut einseitigen Beeinflussung ausgesetzt worden. Der Verband ist es vor (aus freien Stücken, nicht etwa unter Druck der Behörden, die aber auch nicht in der Lage waren, einer solchen einseitigen Beeinflussung entgegenzutreten) im Willen zu gelisteter Landesverteidigung eher gar keine neuen, als nur die Filme dieser einen Mischgruppe zu zeigen und bezichtigt, seiner Verantwortung bewußt, auf größere Abwechslung und damit auf größere Reizbarkeit.

Bund Schweizerischer Frauenvereine Zur Jahresversammlung

Einladung der zürcherischen Frauenvereine Liebe Frauen,

Ein volles junges Jahr ist vergangen, seit der Bund zum letztenmal in unseren Mauern tagte. Damals war es, wenn auch nicht unbeschwert, so doch friedliche Zeit. Jetzt wird mehr als je der Ernst heutigen Lebens die Tagung überlagern. Zugleich aber schauen wir Frauen mit neuerworbener Hoffnung und dringender Sehnsucht nach dem Ende des Krieges aus. Unter das Vorzeichen der Hoffnung und der Aussicht auf neue große Aufgaben möchten wir Zürcherinnen das diesjährige Zusammenkommen stellen. Unsere Tagung bildet aber auch ein neues Blatt in der Geschichte des BSF. Nach ungewohnt langer deutschsprachiger Präsidiumszeit (9 Jahre) geht die oberste Leitung an die französische Schweiz über, um das Gleichgewicht zwischen unseren Kulturkreisen wieder herzustellen. An diesem Wendepunkte grüßen wir Zürcherinnen die abtretende und die künftige Präsidentin, den Vorstand des BSF, die Vereinsabgeordneten und die Gäste mit herzlichem Willkommen in der Heimatstadt und danken für die Ehre Ihres Besuchs.

Für die zürcherischen Frauenvereine:
Zürcher Frauensekretärin
(Schreibweise Orientierungen Seite 4 in der Rubrik "Versammlungen".)

Aus der letzten Vorstandssitzung:

Sie dient vor allem der letzten Vorbereitung der Generalversammlung in Zürich und im übrigen dem schönen Zweck des Kennenlernens; gegenseitig einen neuen Impuls der Heimat. Einem ungeordneten Geleise folgend, das aber unter der letzten Präsidentin zur „Tradition“ geworden ist, bleiben die Vorstandsglieder ein einzigesmal im Jahr länger als einen Tag besessenen, eingeladen durch ein oder zwei Mitglieder. Dürfen wir betonen, daß wir diesmal in einem richtigen Schloß zusammenkamen, das sich je nach Umständen veränderte in ein englisches College, in einen Beerenort, in ein ideales Strandbad oder in eine geheimnisvolle Waldpavillone? Der Bundesvorstand hat Wasser! — Wir hoffen, durch diese gute Anordnung nicht ungenutzten Entfesseln hervorgerufen, sondern deutlich darauf hinzuweisen, daß die Spitzen unserer Frauenbewegung Sport, Sonne und Luft nicht abstoßen und ebensoviele weit entfernt von einer unerwünschten „Bergrückung“ sind... Wohl drückte trotz der Sommerherrlichkeit die schwere der Zeit, lag doch das „andere Ufer“, das nicht mehr zu uns gehört, zu nah vor unsern Augen, schwarz in der allmächtigen sich wölbenden Sternennacht, in seiner unheimlichen Stille und tatsächlichen Unnahbarkeit eine feste Mahnung; doch umso untrüger erkannt dann bei uns die weiche Melodie vom geliebten Heimatland, das Gott segnen möge. Ja, zwei Sprachen werden immer gesprochen, einmal die, einmal die andere, aber je länger wir so mit Sonne oder Sternen zusammen tagen dürfen, umso besser verstehen wir einander, und sicher wird sich das auf die ganze Jahresarbeit auswirken.

Der lieben „Schloßherrin“ (Frau A. Wartenweiler, Lärzegg), die uns alle mütterlich gütig aufnahm, leitet und betreute, sei im Namen des ganzen Vorstandes von Herzen Dank gesagt, ebenso der Präsidentin, die solche Zusammenkünfte fördert und ermöglicht. A. Debrüt.

Aus der Mitgliederversammlung des Frauenstimmrechtsvereins Zürich

Der kürzliche Frauenstimmrechtsverein Zürich, mit seiner initiativen Präsidentin, läßt es sich angelegen sein, an den Monatsversammlungen Ausdrucks für aktuelle Themen zu veranlassen und dazu weitere Interessierten einzuladen. Daß dieses Vorgehen Wert beizutragen, zeigte sich wieder am letzten Freitag. Zur Eröffnung des Abends konnte Präsidentin Lienhart 16 Neueinsteiger begrüßen und von Briefstimmen berichten, welche die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts als eine selbstverständliche, getragene und notwendige Maßnahme barstet. Mit Genehmigung nahmen die Anwesenden zur Kenntnis, daß im Nationalrat Herr Nationalrat Dr. Oetli und 51 Mitunterzeichner den Bundesrat einladen, zu prüfen, in welcher Form das Frauenstimmrecht zu gewähren sei. Gleichzeitig erfolgte im Zürcher Kantonsrat ein Vorstoß durch die Motion Niggli, die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich betreffend. Diese ersten Schritte sind für die Mitgliederinnen und Freunde des Frauenstimmrechts ein mit neuem Mut zu neuer Bestätigung zu arbeiten.

Ein großer Interesse folgte dann die zahlreiche Versammlung den Ausführungen von Herrn Dr. Dros, Redaktor an der „Neuen Zürcher Zeitung“ über „das Frauenstimmrecht als parteipolitisches Problem“. Er berichtete vor allem über eine Umfrage, welche die freisinnige Parteipolitik Zürich 7 und die freisinnige Partei Wädenswil unter ihren Mitgliedern und deren weiblichen Familienangehörigen durchgeführt hatten. Der Parteivorstand wollte sich darüber informieren, ob er im Sinne der Mitglieder handle, wenn er das Problem des Frauenstimmrechts grundsätzlich aufgreife. An je 583 Männer und Frauen wurde ein Fragebogen geschickt, dessen Hauptfrage lautete: Soll untere Partei das Problem des Frauenstimmrechts grundsätzlich aufgreifen und bearbeiten? Es wurde in Zürich 7 von 249 Männern mit 74 Prozent Ja und 26 Prozent Nein beantwortet, während 213 Frauen mit 71 Prozent Ja und 29 Prozent Nein ihre Meinung ausdrückten. In Wädenswil hatte man je 212 Mitgliedern und weiblichen Personen den Fragebogen ausgehändigt und von 57 Männern und 48 Frauen Antworten erhalten. 49 Prozent Ja und 51 Prozent Nein.

Der Fragebogen enthielt aber auch einige Randfragen, welche dem Vorstand über Art und Umfang des zu erhaltenden Frauenstimm- und -wahlrechts mitteilend sein sollten. Es zeigte sich, daß mit großem Mehr die völlige Gleichstellung von Mann und Frau hinsichtlich des Stimm- und Wahlrechts abgelehnt wurde, während ebenso mehrheitlich Frauen und Männer für eine beschränkte Zuerkennung desselben eintraten.

Genau entschieden, wie die völlige Gleichstellung keinen es beide Geschlechter ab, den Frauen bloß Stimm- und aktive Wahlrecht, ohne das passive Wahlrecht zu gewähren. Dafür waren sie mehrheitlich einig, daß die Bürgerinnen in Städten und Schulfragen aktives und passives Wahlrecht erhalten sollten.

Man nennt sie die „Blauen“, im Gegensatz zu den Grünblühenden, jene FHD, welche das Schweizerische Rote Kreuz der Armee stellt. Als Samarkiterinnen in der MSA, in Näs- und Soldatenstuben tun sie seit dem ersten Kriegsjahr Dienst. Sie standen schon im Dienst, bevor der FHD gegründet wurde. Für die Flüchtlingslager werden die „Blauen und Grünen“

einträchtiglich aufgegeben. Es ist kein leichter Dienst, den sie tun. Denn neben ihren Spezialkommissionen, die etwa die ehemaligen Samarkiterinnen für den Krankenendienst, andere für die Wäsche und Wäscherei mitbringen, sind vor allem die menschlichen und charakterlichen Eigenschaften dieser Frauen wichtig. Das Wochen- und monatelange Zusammensein mit den Flüchtlingen, die als bezauberndes Erlebnis Strände des Krieges über unsere Grenzen geschleppt worden sind, stellt eine FHD, welche in einem solchen Lager Dienst tut, immer wieder vor neue psychologische Probleme.

Wie ist nun die Arbeit einer solchen FHD, die zum Beispiel als Zür-

Daß die Zuerkennung politischer Rechte an die Frauen von obligatorischer Dienstverpflichtung abhängig gemacht werden soll, scheint eine Mehrheit entschieden ab und wäre nur dafür zu haben, daß die Frauen selbst zu dieser Dienstverpflichtung sich äußern könnten.

Die Gründe für und gegen das Frauenstimmrecht, wie sie den ausgefallenen Fragebogen angehängt wurden, sind so alt und bekannt, wie die Frauenstimmrechtsbewegung und müssen nicht besonders erwähnt werden, auch wenn sie eine zeitgemäße Formulierung erfahren haben.

Wenn das Frauenstimmrecht kein parteipolitisches Problem ist, so hängt doch seine Verwirklichung von der Haltung der politischen Parteien ab. Darum sollten mehr Frauen den Frauengruppen der politischen Parteien beitreten, um dort mit mehr Gewicht und Aussicht auf Erfolg ihre Sache vertreten zu können.

Prominente Politiker aller Lager sind Befürworter der politischen Gleichberechtigung der Frauen und können zu ihren Gunsten überparteilich zusammenwirken.

Wenn auch die Zahl der bearbeiteten Fragebogen nicht groß ist und darum der Umfrage allerorts noch so wenig, so ist die Beteiligung gemindert worden. Es ist zu hoffen, daß es den Entschluß der gesamten freisinnigen Partei des Kantons Zürich geben wird, einen Vorstoß für die Zuerkennung politischer Rechte an die Frauen zu wagen.

In der Aussprache kam zum Ausdruck, wie viel Aufklärungsarbeit am dem Lande noch zu leisten ist, wie viele Nachteile gegen die politisierenden Frauen noch zu fortzulegen sind. Es muß immer wieder betont werden, daß Politik auch bei uns, für die Frauen einzuweisen und darin haben sich die Frauen während der Kriegsjahre vielfach geübt.

Es wurde mehrfach betont, daß durch einen richtigen, lebendigen staatsbürgerlichen Unterricht die jungen Mädchen auf ihre Bürgerinnenaufgaben vorbereitet werden müssen, dann erreicht in ihnen die Einsicht, daß die Einführung des Frauenstimmrechts notwendig und gerecht ist.

Der Frauenstimmrechtsverein Zürich leistet seinen Beitrag an die staatsbürgerliche Schulung der Frauen, indem er an den Mitgliederveranstaltungen in neue Selbstbestrebungen, die zur Abhaltung bereit sind, durch eine Juristin einführen läßt und eine Ansprache veranlaßt. Wenn es sich um wichtige Vorlagen handelt, wird die Stellungnahme des Vereins in der Tagespresse bekannt gegeben. Regelmäßig nimmt eine Anzahl Frauen an den Verhandlungen der Zürcher Gemeinderats als Beobachter teil. Die gleiche Anteilnahme soll auch für die Kantonsratsversammlungen organisiert werden.

Zum Schluß wurde noch die Hoffnung ausgesprochen, es möchte den Zürcher Frauen bald Gelegenheit gegeben werden, für eine Gesetzesvorlage zu Gunsten des Frauenstimmrechts sich einzusetzen. Weiter Frauenkreise, die jetzt noch abwarten und beobachtet belassen werden, manchmal sich den Stimmrechtskreisen beitreten. A. G.

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat im Einvernehmen mit dem General der Lage entsprechend vermehrte Schutzmaßnahmen angeordnet und weitere Truppen ausgerufen.

Der 500. Jahrestag der Schlacht von St. Jakob an der Aare wurde feierlich gefeiert. General Guisan wies in einem Tagesbefehl auf den Erfolg der damaligen Kämpfer hin; die Basler Universitätsrat erkannte Bundespräsident E. M. P. zum Ehrenbürger der eidgenössischen Eidgenossenschaft. General Guisan zum Ehrenbürger der philosophischen Fakultät.

In Basel ging der Prozeß gegen die Landesverwalter von St. Gallen, B. u. a. zu Ende, die beiden Genannten wurden in contumacia um 10, resp. 7 Jahre Zuchthaus verurteilt.

Kriegswirtschaft: Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt, daß dank der vorzüglichen Rapporter der Del- und Fettverforgung 1945 geliefert ist.

Die Eisenrationierung im 4. Quartal bleibt gleich der vorigen.

Ausland

Paris ist befreit worden und zwar in erster Linie durch die freifranzösischen Truppen unter Mithilfe von Hunderttausenden von Soldaten der Wehrmacht, in denen trotz der Kapitulation des deutschen Kommandanten noch weitergekämpft wurde, mit Hilfe der Truppen General Leclercs abgeworfen worden. General de Gaulle wurde beim Einzug in Paris begeistert begrüßt. Die neue französische Regierung mit de Gaulle als Regierungschef ist bereits gebildet, in feierlicher Proklamation erfolgte die Ernennung Frankreichs zur 4. Republik.

Das britisch-französische Abkommen über die Ziplenormierung im besetzten Frankreich ist unterzeichnet worden.

Rumänien hat mit Deutschland gebrochen. Es richtet die Waffen jetzt gegen die bisherigen Bundesgenossen. Der deutschfranzösische Regierungschef Antonescu wurde in Rumänien gestürzt, die neue Regierung wurde gebildet und die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Auch Bulgarien scheitert am dem Krieg; es erkläre die Alliierten um Befreiung der Balken. Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

Die Alliierten haben die Bulgaren zum Abbruch des Krieges gezwungen. Die Bulgaren haben die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten angenommen.

„Marschbefehl“ ins Flüchtlingslager

forgerin in ein Flüchtlingslager einberufen wird? Sie ist, wenn man einen militärischen Vergleich heranziehen will, in gewissem Sinne das weibliche Gegenstück zum Lagerkommandanten. Sie weist den einzelnen FHD ihre Arbeitsbereiche in Nähstube, Wäscherei und Krankenstube zu. Bei ihr, der Gruppenleiterin, erscheinen die anderen FHD zum Rapport und melden Schwierigkeiten und Probleme, die sich im Verlauf des Tages ergeben. Der Vertrauensmann über oder unter die Frau, den die Lagerinhaberin aus ihrer Mitte gewählt hat, steht in engem Kontakt mit der Lagerführerin. Mit ihm bepricht sie die Arbeitsverteilung an die Lagerbewohner. Er weiß, wen man diese Woche zum Kartoffelschälen aufstellen kann und weshalb sich Frau A. nicht gut zu Arbeit in der Wäscherei eignet. Er weiß, weshalb eine andere Frau mit verweirtem Gesicht herumgeht und erucht die Lagerleiterin, ihr eine Arbeit zuzuteilen, von der sie so beansprucht wird, daß sie ihr Leid erweist.

Gleichzeitig aber ist die Lagerführerin die Vertrauensfrau der Lagerbewohner. Sie besitzt genaue Angaben über das Inventar eines jeden

mit freundschaftlichem Grinsen und einigen Fragen wieder aus dem Kamin hervor. Er sei schmal. Sonst frische er nämlich selbst durch den Kamin, von oben bis unten. Aber dieser da sei so schmal, und er gab mit den Händen das Maß an. Babetta fühlte sich etwas gedemütigt, daß ihr Kamin so schmal sei, wie sie war dafür nicht verantwortlich zu machen, gewiß nicht. Das Haus fand seit Menschengedenken Unterbreiten hatte der Mann sein Gerät geholt, geräumt und ausgetauscht. Er rief aus das Haus und ließ die Regel durch den Kamin in die Küche hinunter fallen. Ein Sturz von Holz und Metall befeuerte sie. Die Frauen freuten sich. Welch unbegreifliche Menge von Unrat doch da oben hängen konnte! Der Vorstoß ließ danach die Eisenbüchsen hinunter, fragte, schlug und raffte, bis der Staub nur noch leise rieselte. Freudig erlöst kamen die Frauen ihm entgegen, als er wieder in die Küche trat, und mit einem Gefühl von Stolz, ebenfalls mit größter Genauigkeit, wie sie auf den Rücken blickten, der unter dem Kaminloch lag, bis zum Mantel hinauf. Gute Arbeit! Alle beteiligten sich mit Eifer daran, Reif voll des Unrates in den Garten zu schaffen, denn so ordnete es Babetta an. Es sei gut gegen Ungeheuer und Wesen, sagte sie, und verbiete so das Angenehme mit dem Unschönen. Denn, das mußte sie zugeben, das Gefühl, einen geräumten Kamin zu haben, war über die Mühen angenehm. Vergnügt folgte die ganze Gesellschaft an die Arbeit, die schmerz überduldete Küche zu reinigen, während der Kaminfeger im nächsten Hause seines Amtes weiter wahrte.

Es interessierte jedoch die Babetta, ob der Kamin der Nachbarin wohl breit genug sei, daß der Mann selbst hineinschieben könne. Sie schickte die Kleinen zum Nachbarn. Diese kamen berichten, auch der Kamin der Lisa sei zu eng, der Kaminfeger müsse, wie bei ihnen, die Geräte nehmen und vom Dach aus rufen. Von Haus zu Haus begleitete ihn eine anmaßliche Kinderbande, denn nicht nur Babetta hatte sich in letzterem Maße verkleinert gefühlt, daß ihr Kamin so eng sei, auch die anderen Frauen bewussten sich, daß der Mann nicht in ihren Kamin so schiefen würde, und wollten erfahren, wo es ihm gelingen sollte. Im voraus wurde die Frau benachrichtigt, deren Kamin so eng gebaut wäre, daß er auf die allein richtige Weise geräumt werden könnte.

So ging es manden Tag weiter. Der Mann rief auf die Dächer, ließ seine Geräte durch die Kamine reiten, und ein Berg aus Holz fiel vor den erstaunten Augen der Hausbewohner in ihre Küche herunter, der allabendlich den Kindern auf die Gartentische getragen wurde, wie Babetta damit begonnen hatte. Der Aufguss verbreitete sich über das ganze Land. Frauen und Mädchen waren alle schwarz, verkleidet, doch beileide sie keine, die Reichen auszuweichen. Wenn sie sich begegneten, lachten sie oder stützten sich an, wie bühne Bäume der Mensch habe, wie lustig er sei, und dann noch dieses und jenes, was so leicht gesagt wurde, daß es auch die neugierigen Ohren nicht vernahmen konnten. Am Abend standen alle um den Kamin herum. Sie neigten ihn und fragten, in welchen Reintüchern er denn schlafen

gehe, die müßten am Morgen schon aussehen. Er neigte zurück und gab als Schlafkameren jenen kleinen Versuch an, der draußen vor dem Torle stand. Nicht brauche er keines, denn wer so schwarz sei wie er, für den sei die Nacht nicht dunkel.

Als er alle Kamine geräumt hatte, ohne in eines einzufallen — denn keine hätte sich rühren können, er sei durch ihren Kamin gezogen — alle Mädchen gefühl und alle Frauen zum Lachen gebracht, verabschiedete er wieder auf seinem Wege, wie er gekommen war. Doch tagelang lebte die Reue, die kein Babetta unter den Frauen hervorgerufen hatte, als freundliche Laune nach.

Kline Salagin.

Fünf Worte über Liebe

Ungläubige, wißt ihr nicht, daß Liebe Wunder fragt? Epitaph.

Wer Liebe ernten will, muß Liebe pflanzen.

Jeremias Gotthelf.

Die Persönlichkeit ist's, was die Liebe bewegt und alle ihre arden Mächte.

Jeremias Gotthelf.

Liebe ist die zweite Hälfte des irdischen Daseins, sie wendet sich nach außen, wie die Erde nach innen.

Jean Paul.

Legitim für immer sind nur die Verbindungen, die von einer wahren Leidenschaft befeuert werden.

Goethe.

fang im untersten Haus bei der Babetta an. Die anderen schauten gespannt zu, ob sie ja oder nein sagen würde. Sie nachdem würden auch sie ja oder nein sagen. Es dauerte eine Zeit. Man sah die beiden ihre Arme verwerfen, mit den Händen fuchteln, nach dem Dach des Hauses zeigen, in der Küche verschwinden und endlich einig werden. So nahm der Mann ein Haus nach dem andern vor. Sollte eine vorläufige Hausmutter den Preis wissen — „Weißt ihr den Kamin?“ — „Zwei Franken.“ — „Das ist ja schön!“ — und vergießen, wenn auch ungerne, so kam gewiß die Tochter noch schnell zwischen dem Dandel und der Mutter zu bestehen, es wäre dann doch gemacht, für viele Jahre, fünf wenigstens, dieleiste auch sein, und man werde dabei nicht selbst schwarz, und dann, wenn die Babetta es vermöge, so doch sicher sei auch. Und die Mutter gab nach. Gut, es war eine unerwartete Ausgabe, aber die Militärentschädigung war eine himmelstürzende, und so mußte man sich nicht zuviel Sorgen machen.

Am Nachmittag begann der Kaminfeger mit seiner Arbeit. Auch wieder bei der Babetta. Sie fand, als er ankam, mit den Kindern um den Kamin in der Küche herum, die Hände gefaltet. Es war ihr ganz herzlich summe. Der Kamin räumte aus der Herdstelle, was darin lag, Holz, Eisenstücke, hob die Ketten aus dem Kamin und fand hinein, so daß man nur noch seine Beine sehen konnte, was einen befremdlichen und an Zweifel erinnernden Anblick bot. Die Kleinen drangen in fürchterliches Gebüll aus und freuhten sich erst, als der fremde Mann

Flüchtlings. Sie weiß, daß jene Familie, die mit schmerzlichen Koffern über die Grenze flüchten konnte, keine Kleider braucht; für andere aber, deren ganze Habe in einer Schuttschachtel Wack findet, fordert sie von der Materialzentrale des Schweizerischen Rote Kreuzes in Bern so viel Wäsche und Kleider, daß die Flüchtlinge genügend wechseln können. Genaue Angaben über die Maße und Art der benötigten Kleider sind nötig; denn wenn das Bestellte im Lager eintrifft, so soll es passen. Nicht jedes Lager besitzt leider perfekte Schneider oder Schneiderinnen, die wichtige Änderungen vornehmen können. Und das Schweizerische Rote Kreuz ist bestrebt, den Menschen, die durch die Bitternis und das Leid des Krieges so hart in Mitleidsenschaft gezogen wurden, gerade durch diese kleinen Aufmerksamkeiten zu beweisen, daß man ihre Menschenwürde achtet.

Eines der schwersten menschlichen Probleme, denen sich die Lagerführerinnen gegenübersehen, ist die Fürsorge für Eltern, die genötigt sind, sich für die Zeit ihres Lageraufenthaltes von ihren Kindern zu trennen. Sehr viele Eltern erkennen zwar bald, daß ein Flüchtlingslager, in dem Duzende von Nationalitäten und Menschen leben, die seelisch durch die Leiden und Verfolgungen, denen sie ausgelegt waren, aus der Bahn geworfen sind, kein Aufenthaltsort für kleinere Kinder ist. Deshalb sucht das Schweizerische Rote Kreuz, Abteilung Kinderhilfe, für alle Kinder unter 16 Jahren Plätze in Familien oder bringt sie in Heimen unter. Aber den Eltern fällt die Trennung vom einzigen, was sie heute oft noch besitzen und dem sie deshalb mit aller Liebe zugehen, doppelt schwer. Es braucht für die Lagerführerinnen viel Verständnis und Einfühlung, um den Leuten die Notwendigkeit der Trennung verständlich zu machen. Aus diesen menschlichen Berührungspunkten ergibt es sich dann von selbst, daß die Lagerführerinnen in gewissem Sinne die „Vermittler“ der Flüchtlinge sind. Sie kommen mit ihren Hoffnungen und Sorgen in das Büro und erleichtern dort ihr Herz oder holen ein wenig Trost.

Oft kommt es aber auch vor, daß die Für-

sorgerin neben der militärisch bedingten Arbeit, die der Lagerbetrieb mit sich bringt, von Zeit zu Zeit die Funktionen eines Vermittlers auf sich nehmen muß. Da kommen die jungen FHD und berichten von Konflikten, die sich bei der Arbeitsverteilung in Nähstube und Wäscherei ergeben haben. Da gilt es hin und wieder einmal einem Flüchtling klar zu machen, daß seine Freiheitsbegriffe, die er vom schweizerischen Alltag hatte, doch etwas zu hochgesteckt waren. Disziplinlosigkeit und Freiheit sind zwei recht verschiedene Dinge, und darüber sieht sich die Fürsorgerin gelegentlich zu einem kleinen Referat veranlaßt. Aber das kommt nicht zu häufig vor.

„Die guten und positiven Erfahrungen, die ich im Verlaufe der Dienstzeit in den verschiedenen Lagern machte, überwiegen unbedingt“, sagte uns eine Fürsorgerin, die ihr Heim und ihre Arbeit als Hausfrau immer wieder von Zeit zu Zeit verläßt, um einem unergieblichen größeren Haushalt des Lagers vorzustehen. Sie findet dort ein ungeahnt großes Betätigungsfeld für ihre fräulichen und mütterlichen Eigenschaften, eine Arbeit, die wie jede rechte Mutterarbeit, Sorgen, aber auch viel Freude im Gefolge hat.

Das Schweizerische Rote Kreuz und die Section FHD der Armee wählen und bilden diese Lagermütter und ihre Hilfen aus. Es muß für diese beiden Funktionen eine Freude und Genugung zugleich sein, daß sie heute über ein Räder von Blau- und Grünbesetzten verfügen, die sich bei der Arbeit in den Lagern auf die besten Erfahrungen stützen. Für die Mädchen und Frauen aber, ob sie nun in der blauen Uniform des Schweizerischen Roten Kreuzes oder in der grünen der Armee stecken, ist der Aufenthalt und das Zusammensein mit diesen Menschen in den Lagern meist ein starkes seelisches Erlebnis. Sie kommen mit Menschen und ihren Schicksalen in Kontakt, die alle Rückschläge des Krieges erleben, und sie sehen, wie oft die seelischen Kräfte über aller Zerstörung, über Tod und Grausamkeiten obliegen und Suveränität und Mut selbst in ein Flüchtlingslager mit hinüberretten.

Anna Willi.

Wie amerikanische Frauen ihr Stimmrecht errangen

Die erste Präsidentin der IWW erzählt:

Ende August, gerade vor 24 Jahren, wurde in den USA das 19. Amendment in der Verfassung durchgebracht, das den Frauen das Recht zusichert, gleich den Männern die Oberhäupter ihres Landes zu wählen. „Damit hörten wir endlich auf, an der Seite der Verbrecher und Schwachsinningen zu stehen“, sagt Mrs. Maude Wood Park, die selbst an der Seite der Suffragetten um ihr Recht kämpfte.

Es scheint eine allgemein menschliche Eigenschaft zu sein, daß niemand ein Recht, das er besitzt, allein auf Grund besserer Einsicht freiwillig mit einem andern zu teilen bereit ist. Die Frauenkämpferinnen in USA hatten es nicht leichter als andere, die um Rechte strebten. Sie mußten — wie die mutige Margaret Foley — mit dem Gefäßballon aufsteigen und aus der Luft eine Botschaft halten, damit man auf sie hörte; sie mußten Umzüge veranstalten, sich bei Versammlungen beschimpfen und auspeitschen lassen. Ja sie durften sich nicht scheuen,

lächerlich zu werden. Sie griffen zu Stuhlbeinen und warfen Fenster Scheiben ein. Aber immer gingen sie offen zu Werk, „front door lobbyists“ — „Haupttür-Vorzimmer-Leute“ nannte man sie im Gegensatz zu denen, die durch die „back door“ — „Hintertür“ — kämpften.

Von kleinen Siegen zum großen Sieg
Wenn man in anderer Umgebung steht, waren die Mittel anders“, berichtet Mrs. Park. Als sie vor etwa 20 Jahren als eine halbe Jahrhundertin der Radcliff College war, wurde ein Thema über Frauenstimmrecht als Aufsatz gegeben. Unter 70 Studenten schrieben 2 dafür. Eine von ihnen war die junge Maude Wood. Sofort war sie als „Suffragette“ berufen.

Auf einer Party, wo ein Student gegen das Frauenstimmrecht sprach, wünschten die Studenten auch eine Stimme „dafür“ zu hören, und wandten sich an Maude Wood. Sie holte Alice Stone Blackwell herbei, und die jungen Mädchen ließen dem Zusammensein eine allgemeine Diskussion folgen. Sie wurde ein Riesenerfolg. Maude Wood wurde eine der begeisterten Anhängerinnen von Alice Stone Blackwell. Als Kampferin trat sie 1900 der Mass. Suffrage Association bei und ging nach Washington. Als Nachfolgerin von Susan B. Anthony wurde sie Präsidentin der American Women Suffrage Association.

Heute erinnert sich die Dame mit den weißen Haaren, wie weit der Weg war, bis die kämpfenden Frauen aus den Weihen all ihrer gleichgültigen Schweizer Unterstützung gewonnen. Nach Monaten mühsamer Werbearbeit hatte sie



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1



Der heimliche
Teorama
Marktgasse 16
Gipselstube
W. GERTSCH, Sohn
Zürich



ELNA
elektrisch
tragbar
mit dem
freien Arm

Aarau, Basel, Bern, Blonje, Chur, Fribourg, Genève,
Lausanne, Lugano, Luzern, Schaffhausen, Solothurn,
St. Gallen, Winterthur, Zürich

TAVARO



Schmerzen in Fuß und
Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1

Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Soziale Frauenschule Genf

(Bundessubvention) P 127/4 X
Allgemeine höhere Bildung, berufliche Ausbildung
für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgern, Anstalts-
leiterinnen, Sekretarinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laboran-
tinnen usw.
Beginn der Kurse im Oktober
Haushaltungskurse und Pension im Heim der Schule
(Villa mit Garten).
Programm (50 Rp.) und Auskunft: Route de Malagnou 3

Kunststofferei

von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden
Woll-, u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Ganzjährige künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915)
Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Tapezierer / Dekorateur

Johann Fürst, Zürich 1
Rennweg 44 / Telefon 23 65 60

Innendekoration Zimmerreinrichtungen
Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen
Zimmerapazierer Stoffe
Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Henzel
Zürich 3
Birmensdorfstr. 420
Chemische
Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne
Tappich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 72 055/56
Unsere Autos holen und bringen alles

Neue Telefon-Nr. 27 20 55



Das Haus der hochwertigen
Wäsche
Modisch neue geformte
Damenwäsche
und ganz
**Bräut-
Aussteuern**

MÖLLER
ZÜRICH

Sommerau

Das Beste in ihrer Art
ist

Ruffs-Mastganspaste

punktfrei

Erhältlich in guten Lebensmittelgeschäften
und Usago-Läden



Giger Kaffee

ist ergiebig und gut



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstraße 3 Telefon 2 27 95

Kindergärtnerinnen- Seminar „Sonnegg“

Ebnat-Kappel (Togg.)

Beginn der neuen Kurse: 1. Mai und 1. Oktober.
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung. Säug-
lings- u. Kleinkinderpflegekurse. Dauer 5 Monate.
Eintritt jederzeit. K 4743 B

Eigene Stellenvermittlung. Anmeldung und Anfragen
durch die Direktion A. Kunz-Stüber, Telefon 7 22 33

Dauerwellen

von „Klenke“ sind von größter

Natürlichkeit, Schönheit, und Haltbarkeit.
Es sind wirklich der Natur nachgeschaffte Wellen.
Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte
Haare.

Klenke

Coiffeur pour Dames
Zürich — Bahnhofstr. 33, 1. Etg.
Tel. 23 61 39

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tömpelacker in St. Gallen

nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schö-
lerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglings-
pflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht
wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen-
und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr.
Walter Hofmann, Kinderarzt, Aukent und Prospekt durch die
Oberärztin V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten
der Kommission: K 9424 B

Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann
Steingrabenstraße 1 St. Gallen

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6 ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psycholo-
gische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten.
Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche,
die infolge von Gehörlosigkeit oder Trägheit im Unterricht zurück-
geblieben.
Voranmeldung erwünscht

Universitätsstr. 29, Tel. 28 61 80, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung



Hafermühle Robert Ernst A.G. Kradolf

Ehrt den Pantoffel

Ihr Mädchen und Frauen

Das Gebüßlein, welches mit diesen Worten be-
ginn, existierte vor hundert Jahren ein kleines
bei voller Kraft, wie die Nacht über Männer
zu erlangen ist. Er kommt von einem, der oft der
Pantoffel zur Hand- und ist so politisch, daß wir
es unseren Leserinnen nicht vorenthalten dürfen.
Nicht anders auch allen jenen Männern nicht,
welche, was das Mitbewusstsein der Frau im Einte
anbelangt, lediglich auf deren „Einfluß“ verweisen.
Der Einfluß via „Schmollen bei Tag und Schmolmen
bei Nacht“ wäre aber doch unergieblich unbedeu-
tender als der direkte Einfluß der Frauen auf das
allgemeine Gefühl. Ad.

Ehrt den Pantoffel. Ihr Mädchen und Frauen,
schön ist immer ein Speyer zu schauen
Selbst in der Könige mächtiger Hand.
Aber daß würdig das Speyer Euch ziere,
Daß der Pantoffel die Männer regiere,
Leiten die Führung Talent und Verstand.

Nicht an die leberne Sohle gebunden,
Werde die Nacht des Pantoffels empfunden.
Weiter, umfallender ist ihr Gebiet.
Kräftiger Zügel erfreut sich die Sohle,
Und der Pantoffel bänkt die Sohle.
Ob auch der Mann den Pantoffel nicht sieht.

Anfangs beherrschte die zärtliche Bitte,
Männlichen Widerstand, lei' ihn zur Stille,
Nach' ihn geborchen dem Wink der Frau;
Er ist nicht willig, und läßt er sich immer:
O dann pantoffel' ihr der strahlende Schimmer.
Verleitet im Augenpaar, schmelzender Tau.

Aber ist hart die Gefinnung wie Eisen,
Will es sich noch nicht geborchen erweisen,
Ward er der Seuler und Tränen gewohnt.
Nun denn, so ruft zu Hilfe die Zunge,
Dann ist gleich dem Pantoffel die Zunge,
Daß sie nicht ruhet nicht ruhet, nicht schont.

Aber oft früher als scheltende Rede
Endet beharrliches Schmeicheln die Rede;
Schmollet bei Tage, schmollet bei Nacht.
Geht ihm nicht Antwort, wie laßt er auch frage,
Merkt Euch heimlich, wie lang' er's ertrage,
Habet auf das, was ihn jähret, wohl Acht!

Oder bringt fast ihm die Suppe zum Tische,
Braten verbrannt, und verlesen die Fische;
Mault er, so lächelt und reißt sein Wort.
Er ist so kalt, so klagt über Dipe,
Rapport vor Froß, wenn er ausruht: ich schweige!
Tut ihm nur alles und alles zum Tort.

Jede erpöht die Schwäche des Mannes,
Dann kaum bedarf es so kräftigen Bannes,
Daß ihm entweichet der verneinende Geist.
Führt den Pantoffel mit Weisheit und Schonung,
Und es erlöst Euch die schöne Belobung,
Daß der Beherrschte Euch rühmet und preiß!

100